

Die Judengasse in Rothenburg Rettung/Sanierung des Anwesens Judengasse 10/12

Eduard Knoll, Rothenburg o.d.T.



Judengasse 10 – Straßenansicht

Geschichte der jüdischen Gemeinde in Rothenburg o.d.T.

Bereits unmittelbar nach der staufischen Stadtgründung (etwa ab 1170) werden „der Jude Samuel Biscoph de Rotenburg“ (1180) und ein „Jude Jakob von Rotenburg“ (1212) erwähnt. (Merz S.9) Rothenburg ob der Tauber war im Mittelalter ein herausragendes Zentrum jüdischen Lebens. Die bekannteste Persönlichkeit dieser frühesten jüdischen Gemeinde war Rabbi Meir ben Baruch (1215 - 1293). Als Rabbiner und Talmudgelehrter sind er und sein Wirken bis in die heutige Zeit von überregionaler Bedeutung. Die jüdische Gemeinde wuchs bis zu ihrer ersten großen Verfolgung im Jahr 1298 auf 450-500 Personen an. Bei einer Einwohnerzahl Rothenburgs von etwa 4000 Personen belegt dieser hohe Anteil an jüdischer Bevölkerung die Bedeutung der jüdischen Gemeinde für die Stadtentwicklung. (Merz S. 9) Die Lage des jüdischen Viertels im Zentrum der Stadt, direkt neben dem Marktplatz, betont hebt den Wert der jüdischen Gemeinde für die Stadt hervor. Als Folge der Auseinandersetzungen Rothenburgs mit dem Bischof von Würzburg wurden der Stadt im Landfrieden von 1353 hohe Zahlungen an diesen Bischof auferlegt. Zum Abbau der dadurch entstandenen Schulden übertrug Kaiser Karl IV. die Judenschutzrechte sowie alle jüdischen Besitzungen, darunter auch die Synagoge und den Friedhof (heute Schrankenplatz) an die Stadt. (Naser S.106)

Der Bau der auch heute noch gut erhaltenen äußeren Stadtmauer führte im 14. Jahrhundert zu einer erheblichen Erweiterung der innerstädtischen Fläche. Die jüdische Gemeinde wurde ihrer Häuser am Kapellenplatz beraubt und in von der Stadt errichtete Gebäude vor der ersten mittelalterlichen Stadtmauer umgesiedelt. Die Stadt Rothenburg konnte damit über die beachtlichen ehemals jüdischen Immobilien am Kapellenplatz frei verfügen.

Die Judengasse folgt dem Verlauf der ersten mittelalterlichen Stadtmauer mit dem vorgelagerten Stadtgraben. Da zunächst der Stadtgraben aufgefüllt und verfestigt werden musste, wurde die heute vorhandene nördliche Gebäudezeile der Gasse als erstes errichtet. Hier befinden sich noch immer Häuser aus der Bauzeit vor 1400! Erst nach der Verfestigung des Stadtgrabens ab ca. 1400 entstand die südliche Häuserzeile, in deren Verlauf sich auch die Gebäude Judengasse 10/12 befinden.

Die von der Stadt erbauten Häuser der Judengasse wurden an die jüdischen Bewohner mit jährlich zu erneuernden Verträgen vermietet. Entsprechende Dokumente befinden sich im Stadtarchiv als „Judenbücher“. Die Namen der jeweiligen Mieter können nicht mehr den einzelnen Häusern zugeordnet werden. Exakte Kennungen (Hausnummern) der Anwesen existierten damals noch nicht. Auch christliche Handwerksbetriebe, die im Stadtzentrum nicht gern gesehen waren, wie z.B. Schmiede, Kesselflicker, Metzger, wurden hier angesiedelt. Es handelte sich bei der Judengasse somit nicht um ein Ghetto!

Nach dem Neubau einer Synagoge 1404 am Judenkirchhof (heute Schrankenplatz) wurde die alte Synagoge am heutigen Kapellenplatz an Peter Creglinger d.Ä. verkauft. Er wandelte die Synagoge in eine Marienkapelle und die Talmudschule zu einem „Seelhaus“ um. Der jüdische Friedhof befand sich vermutlich weiterhin auf dem Schrankenplatz – und wurde bis ca. 1950 noch als „Judenkirchhof“ bezeichnet.

Die Geschichte jüdischer Familien in der Judengasse endet mit der Vertreibung aus der Stadt im Jahr 1520.

Entdeckung der Judengasse als baugeschichtliches Zeugnis

Nach der Zerstörung eines großen Teils der Rothenburger Altstadt am Ende des Zweiten Weltkrieges stand der Wiederaufbau der zerstörten Häuser im Vordergrund. Im nahezu unzerstörten Bereich der westlichen Altstadt, in dem auch die Judengasse liegt, wurde die Pflege der Bausubstanz der jahrhundertealten, jedoch heruntergekommenen Anwesen im Hinblick auf die „neu“ zu errichtenden Häuser des Wiederaufbaus vernachlässigt. Ein erheblicher Anteil der aus dem Mittelalter stammenden Gebäude war schließlich nicht mehr bewohnbar, dem endgültigen Verfall preisgegeben. Die Neubauten im kriegszerstörten östlichen Teil der Altstadt wurden dem verbliebenen „mittelalterlichen Stadtbild“ angepasst. Nach den Erfolgen beim Wiederaufbau kriegszerstörter Häuser wurden zahlreiche baugeschichtlich hochwertige Originale als nicht mehr sanierbar klassifiziert, abgebrochen und durch neue Häuser im Stil des Wiederaufbaus ersetzt. Entkernungen und Totalsanierungen waren ab ca. 1960 an der Tagesordnung, baugeschichtlich wertvolle Zeugnisse der Vergangenheit wurden unwiederbringlich zerstört. Auch die Häuser der Judengasse sollten Anfang der 80er Jahre diesen Maßnahmen zum Opfer fallen, die leerstehenden Gebäude waren zum Abbruch freigegeben, die uralte Gasse sollte ihr Gesicht verlieren und in neuer Schönheit präsentiert werden. Auch Parkplätze hätten beinahe durch den Abbruch einer imposanten Scheune aus dem Jahr 1415 entstehen können - es war an alles gedacht. Jedoch: einige wenige Rothenburger der Nachkriegsgeneration erkannten den baugeschichtlichen Wert der vom Abriss oder einer Totalsanierung bedrohten Gebäude und setzten sich vehement für deren Erhalt ein. Mit Unterstützung von Dr. Salomon Korn, Frankfurt/Main, gelang es, die Judengasse im Rahmen einer Kultursendung der ARD öffentlich bekannt und auf den anstehenden Verlust aufmerksam zu machen. Auch überregionale Zeitungen berichteten über den drohenden Verlust des ehemals jüdischen Viertels in Rothenburg. Die Angst der städtischen Entscheidungsträger vor einer Blamage verhinderte die Umsetzung der zerstörerischen Bauvorhaben. Planungen zu einer die Baugeschichte außer Acht lassenden Sanierung wurden zähneknirschend aufgegeben. Nach den bis zu diesem Zeitpunkt zusammengetragenen Informationen handelt es sich bei der Judengasse um die einzige noch nahezu vollständig erhaltene Judengasse mit Bauten aus dem Mittelalter im deutschsprachigen Raum!

Im Jahr 1984 erwarb eine Privatperson das seit ca.1975 nicht mehr bewohnte Anwesen Judengasse 10. Das Innere des Hauses sollte ohne Rücksicht auf den Bestand „sanier“ werden. Mit Hilfe des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege (Dr. Gert Mader und Ursula Mandel) gelang es jedoch, den Eigentümer von der baugeschichtlichen Bedeutung des Anwesens zu überzeugen. Eine Mikwe und eine Bohlenstube aus der Bauzeit 1409/1410 (dendrochronologisch nachgewiesen) zeichneten dieses Haus als bedeutendes Zeugnis der mittelalterlichen jüdischen Geschichte Rothenburgs aus. Der Baubestand wurde durch eine Notdokumentation erfasst. Im Zusammenhang mit später durchgeführten archäologischen Untersuchungen konnte auch das Alter der Mikwe festgestellt werden: sie stammt ebenfalls aus der Bauzeit des Hauses. Da die vom damaligen Besitzer geplante Sanierung nur unter Beachtung strenger denkmalpflegerischer Gesichtspunkte umsetzbar gewesen wäre, wurde das Vorhaben aufgegeben und das Haus Nr. 10 erneut verkauft. Auch der neue Besitzer war nicht in der Lage, das Gebäude entsprechend seiner kulturhistorischen Bedeutung zu sanieren.

Zur Absicherung der erkannten Befunde erfolgte 1985 durch Frau Dr. Hannelore Künzl, Hochschule für jüdische Studien in Heidelberg, eine weitergehende Untersuchung des Hauses sowie der Bedeutung der Mikwe. („Trumah“,1987)

Als Ergebnis der bauhistorischen Untersuchungen ist zusammenfassend festzustellen:

In Deutschland existieren zahlreiche Bürgerhäuser aus der Zeit um 1400 sowie eine beachtliche Anzahl von Mikwen, z.T. aus noch früherer Zeit. Jedoch stellt das Haus Judengasse 10 nach aktuellem Forschungsstand das einzige, vollständig erhaltene Gebäude **zusammen** mit einer Mikwe aus dem frühen 15. Jahrhundert dar!

Die Mikwe





Gewölbekeller mit Blick in Richtung Judengasse, hinten rechts der Zugang vom EG, vorne rechts die Mikwe (Holzdeckel)

Der Gewölbekeller mit der Mikwe ist unmittelbar neben dem Hauseingang über eine Treppe erreichbar. Daraus kann gefolgert werden, dass die Mikwe nicht nur den Bewohnern des Hauses, sondern weiteren Personen, die nicht zur Hausgemeinschaft zählten, zur Verfügung stand. Die Judengasse weist ein starkes Gefälle auf. Das Haus Judengasse 10 liegt am unteren Ende der Gasse. Unter der Stadt finden sich horizontal gelagerte Muschelkalkschichten. Auf der Oberfläche dieser Gesteinsschichten sammelt sich eingedrungenes Niederschlagswasser und fließt in Richtung Taubertal ab. Die Anlage einer Mikwe im Bereich der unteren Judengasse lag nahe, da in diesem Bereich lediglich ca. 1,5 m Erdreich bis zur Felschicht abzutragen waren. (Am oberen Ende der Gasse müssten ca. 10 m bis zur wasserführenden Felsschicht gegraben werden.) Die Höhenlage des Überlaufs der Mikwe mit ca. 1,40 m über ihrem Grund ermöglichte das Untertauchen von Personen. Der heutige, niedrige Wasserstand steht mit der Veränderung des Grundwasserspiegels, bedingt durch den Bau der Ortskanalisation in der Zeit nach 1900, im Zusammenhang. Eine Verwechslung der Mikwe mit einem in der damaligen Zeit üblichen Hausbrunnen ist auszuschließen. Die Hausbrunnen wurden stets rund ausgeführt, zu einem rechteckig erstellten „Brunnen“ wird keine Treppe benötigt. Ein weiteres Indiz für die besondere Nutzung des Kellers ist das Fehlen eines direkten Zugangs zur Gasse. Für Lagerzwecke genutzte Keller besitzen einen direkten Zugang zum Transport von Fässern, Lebensmitteln oder sonstigen Gütern von der Straße in den Keller. Im Gebäude Judengasse 10 besaß die Schildwand des Gewölbekellers seit der Bauzeit keine Öffnung zur Gasse. Im zeitgleich errichteten Nachbarhaus Nr. 12 ist dieser übliche Zugang vorhanden, wenn auch zwischenzeitlich in der Fassade vermauert. Die „besondere Nutzung“ des Kellers im Haus Nr. 10 wird damit zusätzlich belegt.

Das Haus Judengasse 10



Übersicht Erdgeschoss



Erdgeschoss Blickrichtung zum Eingang

Die Häuser Judengasse Nr.10 und Nr.12 wurden als Doppelhaus errichtet. Die Nummerierung der Sparren erfolgte fortlaufend für beide Dächer. Im Haus Nr. 10 sind neben dem Gewölbekeller mit der Mikwe folgende Bauteile/Grundrissaufteilungen als Besonderheiten hervorzuheben:

Das Erdgeschoss, mit direktem Zugang zu Gewölbekeller/Mikwe neben dem Eingang, besaß ursprünglich hallenartigen Charakter. Der Raum wurde geprägt durch eine Innenstütze und einen noch nicht lokalisierten Treppenaufgang zum Obergeschoss. Ob diese große Halle eine besondere Nutzung für die jüdische Gemeinde darstellte, ist noch ungeklärt. Die offene Feuerstelle wurde nach der Vertreibung der Juden im Jahr 1520 eingebaut. Die bestehenden Zwischenwände im EG stammen aus neuerer Zeit.



Bohlenstube

Das Obergeschoss wird dominiert von der nahezu vollständig erhaltenen Bohlenstube aus der Bauzeit. Eine Bohlenstube stellt eine in sich geschlossene „Holzschachtel“ unabhängig vom sonstigen Tragwerk des Hauses, mit zusätzlicher Dämmung aus Strohlehm an den Außenflächen, dar. Sie war neben der Küche der einzige beheizbare Raum im Haus. Die Beheizung des Ofens in der Bohlenstube erfolgte von der offenen Feuerstelle in der angrenzenden Küche. Die Grundrissaufteilung im Obergeschoss hat sich seit der Bauzeit kaum verändert und weist noch die mittelalterlichen Strukturen auf.



Übersicht Dachgeschoss

Im Dachgeschoß ist der Dachstuhl aus der Bauzeit vollständig erhalten. Die rußgeschwärzten Hölzer sind auf das Fehlen eines Kamins im Mittelalter zurückzuführen. Der Rauch zog aus dem Rauchfang in der Küche über das nicht ausgebaute Dachgeschoß zu einem „Rauchloch“ am Dachfirst ins Freie.

Sanierungsvorgeschichte

2016 wurde vom damaligen Besitzer der Teilabbruch für das Haus Judengasse 10 beantragt! Nachdem der Antrag vom Stadtrat und von der Denkmalbehörde abgelehnt wurde, hat sich der „Verein Alt-Rothenburg“ bereit erklärt, das Anwesen zu kaufen, bis ein geeigneter neuer Eigentümer gefunden wird. Der „Verein Alt-Rothenburg“ hatte bereits im Jahr 2002 das Nachbarhaus Judengasse 12 erworben, um das schadhafte Gebäude vor dem weiteren Verfall zu retten. Leider war der „Verein Alt-Rothenburg“ aus finanziellen Gründen nicht in der Lage, beide Haushälften zusammenhängend zu sanieren, wie es vor etwa 20 Jahren mit den Anwesen Judengasse 15/19/21 gelungen war.

Mit der Übernahme der Haushälfte Judengasse 10 durch „Kulturerbe Bayern“ wurde der ideale neue Eigentümer gefunden.

Zukünftige Nutzung

Der Baubestand wird sorgfältig nach den einschlägigen Regeln der Baudenkmalpflege in Abstimmung mit den Bay. Landesamt für Denkmalpflege saniert. Die Mikwe im Keller bleibt für Besucher zugänglich. Im Erdgeschoss wird der Raum parallel zur Trennwand zum Haus Nr. 12 zur Darstellung der Hausgeschichte und der Geschichte der Juden in Rothenburg, verwendet. Für die verbleibende Teilfläche im EG ist ein Appartement geplant.

Im Obergeschoss ist die Bohlenstube zusammen mit dem anschließenden Raum an der Trennwand zum Nachbarhaus Nr. 12 für eine kulturelle Nutzung vorgesehen. Diese Fläche wird vom Verein „Alt-Rothenburg“ angemietet. Die übrigen Räume im 1. Obergeschoss bilden zusammen mit dem ausgebauten Dachgeschoss eine zusammenhängende Wohnung. Die gewünschte Mischung zwischen der Dokumentation der Bau- und Zeitgeschichte und zeitgemäßem Wohnen wird somit gewährleistet.

Haus Nr. 12.



Nord- Straßenfassade Judengasse 12

Judengasse 10 und 12 wurden als Doppelhaus im Jahr 1409/10 von der Stadt errichtet. Das Fachwerkbild der Fassade ist über beide Haushälften durchlaufend vorhanden, auch wenn die Fassade am Haus Nr.12 verputzt und somit äußerlich nicht erkennbar ist. Auch die Abundzeichen im Dachstuhl der beiden Hausteile folgen einer fortlaufenden Nummerierung mit dem zur damaligen Zeit üblichen Punkt- Strichsystem. Der aus dem frühen 15. Jhdt. stammende Teil des Hauses Nr. 12 erstreckt sich bis zum Aufzugserker (siehe Foto Straßenfassade). Der ursprüngliche Giebel ist in Teilflächen noch vorhanden. Erst im Jahr 1762, wurde der bis dahin bestehende Durchgang zum bergseitig liegenden Nachbargebäude mit einem Anbau einschließlich des Aufzugserkers überbaut.(dendrochronologisch nachgewiesen) Der Grundriss im 1.OG Haus Nr.12 entspricht in gespiegelter Form in wesentlichen Teilen der Raumaufteilung im Haus Nr.10. Von einer ursprünglich vorhandenen Bohlenstube, vergleichbar zum Haus 10, ist noch eine überputzte Querwand vorhanden. Haus Nr. 12 besitzt im 1.OG noch die vollständig erhaltene Fachwerkkonstruktion der Südfassade, die beim Haus Nr. 10 bereits durch eine neuzeitliche Mauerwerkswand ersetzt wurde. Das Dachgeschoss wurde in historischer Zeit bereits mit Zwischenwänden für einfache Kammern unterteilt.



Historischer Dachausbau im DG

Obwohl beide Haushälften zusammenhängend errichtet wurden, sind doch wesentliche Unterschiede feststellbar, die auf differenzierte Nutzungen hinweisen.

Erdgeschoss:

Haus 12: Raumaufteilung für eine Wohnnutzung. Der Kellerabgang liegt im rückwärtigen Bereich parallel zur Südfassade.

Haus 10: Vermutlich ein zusammenhängender großer Raum mit einer Stütze in Raummitte mit dem Abgang zum Gewölbekeller unmittelbar neben der Hauseingangstüre.

Keller:

Haus 12: Ursprünglich bestand ein direkter Zugang von der Judengasse zum Gewölbekeller. Die Türöffnung in der Nordfassade wurde zwischenzeitlich zugemauert. Türgewände und Treppenstufen sind vorhanden. Das Tonnengewölbe überdeckt den gesamten Keller ohne Wechsel der Tragrichtung, auch nicht für die schmale Kellertreppe. Es ist von einer profanen Nutzung des Kellers auszugehen.

Haus 10: In der Außenwand zur Judengasse war, bedingt durch die Bogenkonstruktion im Mauerwerk, seit der Bauzeit kein Zugang zur Judengasse möglich. Der breitere Abgang vom EG zum Keller erforderte einen Wechsel der Tragrichtung des Kellergewölbes. Mit der Breite der Kellertreppe wurde eine flach geneigte Tonne, parallel zur Fassade Judengasse, angelegt.

Haus 12: Im Keller ist ein rund gemauerter Hausbrunnen (Eimerbrunnen), wie damals üblich, vorhanden.

Haus 10: Rechteckiges Wasserbecken mit Treppe, eindeutig als Mikwe identifiziert. Aus der Lage der Treppe vom EG zum Keller mit der unmittelbar neben der Treppe liegenden Mikwe kann geschlossen werden, dass die Mikwe nicht nur den Bewohnern des Hauses Nr. 10 sondern auch weiteren Mitgliedern der damaligen jüdischen Gemeinde zur Verfügung stand.

Instandsetzung/Sanierung von Haus Nr.12:

Die Haushälfte Nr.12 ist seit 2002 im Besitz des Vereins „Alt-Rothenburg“. Das Gebäude wird zeitgleich mit dem Haus Nr.10 saniert und für 2 Wohnungen ausgebaut.

Zusammenfassend ist festzustellen:

Die großen Unterschiede zwischen den beiden Haushälften belegen eine „besondere Nutzung“ im Erdgeschoss, besonders für den Keller im Haus Nr.10. Der Gewölbekeller und auch das EG wurden, nach den Baubefunden zu urteilen, von Anfang an auf der Grundlage einer besonderen Planung für eine Nutzung durch die jüdische Gemeinde errichtet.

Coda - Haus Nr. 10 und Haus Nr.12

Nach über 35 Jahren (1985 bis 2020), ist es der Hartnäckigkeit weniger Personen und Institutionen zu verdanken, ein mittelalterliches Gebäude mit baugeschichtlich und kulturell hochwertigem Inhalt vor dem Verlust zu bewahren.

Mit „Kulturerbe Bayern“ hat das Haus jetzt den idealen Besitzer gefunden. Das Gesamtgebäude Judengasse 10/12 wird nach der Instandsetzung die Informationen einer längst vergangenen Zeit einschließlich der Erinnerung an die ehemals bedeutende jüdische Gemeinde in Rothenburg o.d.T. an zukünftige Generationen weitertragen.

Quellenverzeichnis:

Markus Naser*, „Rothenburg im Spätmittelalter“, in Rothenburg ob der Tauber – Geschichte der Stadt und ihres Umlandes, Theiss-Verlag 2016 (*Dr. Markus Naser ist seit Mai 2020 Oberbürgermeister der Stadt Rothenburg ob der Tauber)

Hannelore Künzl, Heidelberg, „Eine mittelalterliche Mikwe in Rothenburg o.d.T. in „Trumah“ – Hochschule für Jüdische Studien (Heidelberg) 1987.

Hilde Merz, „Die mittelalterliche Gemeinde in Rothenburg o.d.T.“ in Schriftenreihe des Reichsstadtmuseums Rothenburg o.d.T., Museumsheft Nr. 2, 1993

Verfasser: Eduard Knoll, Rothenburg, selbstständiger Architekt, öbuv. Sachverständiger für die Instandsetzung historischer Gebäude

Fotos: Verfasser